

angeführte Urteil auf alle Beiträge zutrifft, so gilt es für die Darstellungen des Sinai und des Kailasa in besonderer Weise.

Die Texte werden unterstützt und ergänzt durch geographische Skizzen, durch Zeichnungen und durch Fotos. Die Fotos illustrieren, kommen aber weder in ihrer Auswahl und Anordnung noch in ihrer drucktechnischen Wiedergabe an die Aussagekraft der Texte heran.

Linz

Josef Janda

■ PANIKKAR RAIMON, *Der neue religiöse Weg. Im Dialog der Religionen leben.* (189). Kösel, München 1990. Geb. DM 36,—.

Was dieses Buch von anderen Veröffentlichungen, die sich um einen Dialog der Religionen bemühen, unterscheidet und auszeichnet, sind die Intensität und die Qualität, die P. für einen solchen Dialog fordert. Die Vorstellungen, die P. von einem interreligiösen Dialog hat, sind radikal. Wer Dialog und Begegnung will, muß sein eigenes Haus und die Sicherheiten der eigenen Position verlassen können und sich auf einen Weg begeben, von dem er zunächst nicht weiß, wohin er ihn führt. Die Wanderung, die einen der eigenen Überzeugung treu bleiben läßt und einen zugleich von dem wegführt, was das eigene Leben geprägt und einem Heimat gegeben hat, vollzieht sich auf einem schmalen Grat. Es ist ein Weg, der nicht jedermanns Sache ist und den man nicht raten oder empfehlen kann. Was P. beschreibt, ist nicht nur eine philosophisch-theologische Reflexion, sondern offensichtlich die Reflexion über die Erfahrung, die er auf diesem Weg gemacht hat.

P. rührt an ernste und tiefe Fragen, auf die weder eine fröhliche Unbekümmertheit noch ein ängstliches Festhalten an der eigenen Wahrheit eine adäquate Antwort geben können. Es handelt sich um einen Prozeß, der dem, der ihn geht, immer wieder ein Umdenken und Umbrechen (Metanoia) abverlangt. Sollte jemand der umfassenden Radikalität, die P. an den religiösen Dialog stellt, nicht zustimmen können, so bleiben dennoch eine Reihe bedenkenswerter Überlegungen. Wer den Dialog sucht, darf dies nicht in der Haltung der Epoché tun; d. h. er soll und darf bei einem interreligiösen Gespräch nicht von der eigenen religiösen Überzeugung absehen und damit das, was ihn im Innersten erfüllt, ausklammern. Von großer Bedeutung für den religiösen Dialog ist sodann die Unterscheidung zwischen dem Glauben, der das grundlegende Ausgerichtetsein eines Menschen auf die nie ganz erfassbare jenseitige Wirklichkeit meint, und dem Bekenntnis, in dem der Glaube auf eine bestimmte Art und Weise zum Ausdruck gebracht wird.

Beachtenswert ist schließlich das letzte Kapitel, in dem der buddhistische Begriff der Leere und des Nirvana dem christlichen Begriff der Fülle und des Heiles gegenübergestellt wird und in dem behutsam die Frage aufgeworfen wird, was die Weltanschauung des Humanismus, die derzeit weitgehend das westliche Denken bestimmt, im Denkbereich des Buddhismus und des Christentums bedeutet.

Linz

Josef Janda

SPIRITUALITÄT

■ MEISTER ECKHART, *Die Gottesgeburt im Seelengrund.* Vom Adel der menschlichen Seele. Herausgegeben und eingeleitet von Gerhard Wehr. (Herder-Taschenbuch Band 1610. Serie „Texte zum Nachdenken“). (128). Herder-Verlag, Freiburg 1990. Kart. DM 9,90.

Gerhard Wehr, bekannt durch zahlreiche Publikationen zur Geschichte der Spiritualität und der Esoterik, legt eine Anthologie mit Texten aus dem deutschsprachigen Werk Eckharts vor, die in Kernthemen und zentrale Anliegen des wohl bedeutendsten christlichen Mystikers des Mittelalters einführen und „zum Nachdenken“ einladen. In einer knappen „Einleitung“ (7–26) werden lebensgeschichtliche Zusammenhänge und der zeit- und geistesgeschichtliche Ort des Wirkens Eckharts umrissen. Ausgewählte „Literaturhinweise“ (125) nennen weiterführende Darstellungen. Die über fünfzig, oft sehr kurzen Textauszüge werden in fünf Abschnitten thematisch geordnet: „Vom edlen Menschen“, „Worte der Unterweisung“, „Geeint sein und verwandelt werden“, „Gott und die Seele“, „Unterwegs zur Gottesgeburt“. Skopusartige Zwischenüberschriften des Herausgebers geben weitere thematische Hinweise. Wehrs Übersetzung der mittelhochdeutschen Texte zeichnet sich durch zahlreiche syntaktische und semantische Freiheiten gegenüber dem Originaltext aus. Einzelne umschreibende und erläuternde Erweiterungen in Klammern geben zusätzliche Lesehilfen, die jedoch nicht immer überzeugen. Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit einzelnen Akzenten kann hier nur ansatzweise geschehen. Fragwürdig scheinen mir Modernisierungen, die vom „(minderwertigen) Selbst“ (78) oder „(niederen) Ich“ (32) sprechen. Zu kontrollieren wären die Übersetzungen von mhd. „wesen“ durch nhd. „Sein“ bzw. „Wesen“. Zu diskutieren wäre die Interpretation des Eckhartschen Ansatzes nach dem Modell des klassischen Stufenschemas (19,22). Eine Einordnung der Textfragmente in den Kontext des jeweiligen Argumentationszusammenhangs durch Ein- oder Überleitungen unterbleibt. Da auch auf die wenigstens exemplarische Wiedergabe und Interpretation eines Ganztextes in seinem Zusammenhang verzichtet wird, kann die vorliegende Veröffentlichung zwar Impulse für ein erstes Nachdenken geben und Interesse für eine weitere Beschäftigung mit Eckhart wecken. Wer sich jedoch grundlegend mit dem Werk Eckharts befassen will, bleibt weiterhin auf die — ebenfalls in Taschenbuchausgaben vorliegenden — Textsammlungen von J. Quint (M. E., Deutsche Predigten und Traktate, München 1979) und D. Mieth (M. E., Einheit im Sein und Wirken, München 1986) verwiesen. Eine ausführlichere darstellende Einführung in Leben und Werk Meister Eckharts wurde vom Verfasser der besprochenen Anthologie in der Serie der „rororo bildmonographien“ veröffentlicht (Gerhard Wehr, Meister Eckhart. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek 1989). Auf sie sei abschließend empfehlend hingewiesen.

Berlin

Werner Simon